



Studientag Theologische Fakultät 2022

*Grußwort des Präsidenten der Friedrich-Schiller-Universität Jena,
Prof. Dr. Walter Rosenthal zum Studientag der Theologische Fakultät
am 29.01.2022, online*

(Es gilt das gesprochene Wort)

Lieber Walter Bauer-Wabnegg,

sehr geehrter Herr Jantowski,

sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Podiumsdiskussion,

lieber Herr Kollege Bezzel,

sehr geehrte Gäste,

„Christen – Juden – Gesellschaft“ – so haben Sie den gemeinsamen Studientag der Theologischen Fakultäten Jena und Erfurt überschrieben. „Perspektiven für Gegenwart und Zukunft“ wollen Sie ausloten. Sie richten den Blick nach vorn, ohne das Vergangene auszublenden oder gar zu vergessen. Wir brauchen die Einsicht in die Geschichte, um Perspektiven auf die Zukunft entwickeln zu können. Deshalb freut es mich sehr, dass die Veranstaltung heute eingebunden ist in das doppelte Themenjahr „900 Jahre Jüdisches Leben in Thüringen“ und „1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland“.

Die Friedrich-Schiller-Universität Jena hat sich mit vielen unterschiedlichen Formaten am Themenjahr beteiligt. Ich bin froh darüber, dass sich die Theologische Fakultät von Beginn an stark eingebracht hat. Besonders freut es mich, dass der heutige Studientag ein gemeinsames Projekt der Erfurter und Jenaer theologischen Fakultäten ist. Ursprünglich war der Studientag für Januar 2021 geplant. In der Hoffnung, dass wir uns dann wieder persönlich begegnen können, hat ihn die Fakultät auf 2022 verschoben. Nun liegt ein weiteres Jahr Pandemie hinter uns. Die Fragestellung des heutigen Abends „Jüdisches Leben in Deutschland: Angestrebte, erreichte oder verlorene ‚Normalität‘?“ hat vor diesem Hintergrund noch einmal andere Akzente erhalten.

Wie „normal“ ist jüdisches Leben heute in Deutschland? Es interessiert mich sehr, wie Sie, liebe Podiumsgäste, diese Frage beantworten. Wie ist meine Wahrnehmung dazu? Ich sehe Wachpersonal vor Synagogen und jüdischen Schulen überall im Land; Sicherheitsschleusen und Personenkontrollen in jüdischen Museen und Kultureinrichtungen. Ich sehe die Medienberichte über antisemitische Übergriffe auf Kippa-Träger in Köln, Berlin oder Potsdam; die Nachrichten über Pöbeleien gegen Jüdinnen und Juden, über Grabschändungen auf jüdischen Friedhöfen oder die Zerstörung von Stolpersteinen. Wir wissen es: Der Antisemitismus in Deutschland war nie verschwunden. Er war immer da. Was wir aber aktuell sehen ist: Mit der Pandemie und dem Erstarren der Proteste gegen die Corona-Maßnahmen hat der Antisemitismus überall in Deutschland zugenommen. Das ist die eine, bestürzende



Tatsache. Die andere Tatsache ist: Der Antisemitismus, dem Jüdinnen und Juden derzeit ausgesetzt sind, ist von einer neuen Qualität. Er ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen und mitten im täglichen Leben.

Für die hiesige Region gibt der „Thüringen-Monitor“ klare Belege: Ein Viertel der Thüringer vertritt antisemitische Positionen, die vielfach als Kritik am Staat Israel getarnt sind. Unter den repräsentativ Befragten ist fast die Hälfte bereit, die deutsche Schuld am Holocaust zu relativieren. In der Zusammenfassung des „Thüringen-Monitors 2021“ heißt es: *„Bemerkenswert ist, dass gerade diese Position keineswegs nur am ‚rechten Rand‘ der Gesellschaft unterstützt wird.“* Sie findet Zustimmung bei einer absoluten Mehrheit jener Befragten, die sich selbst in der politischen Mitte verorten. ⁱ

Diese Zahlen sind alarmierend. Sie dokumentieren die besondere Situation in Ostdeutschland, wo ca. 9,5 Prozent der Bevölkerung geschlossen rechtsextrem auftreten. ⁱⁱ Wenn auch anders gelagert, sind Rechtsextremismus und Antisemitismus ebenso in den westlichen Bundesländern vertreten. Der Anstieg der antisemitischen Straftaten ist ein gesamtdeutsches Phänomen.

Ist das die „Normalität“, in der wir leben wollen – im Jahr 2022, dem 3. Jahr der Corona-Pandemie?

Auch für unsere „Perspektiven für Gegenwart und Zukunft“ ist der Blick zurück in die Geschichte unerlässlich. Schauen wir auf „900 Jahre Jüdisches Leben in Thüringen“: Wer sich etwa mit dem Pogrom beschäftigt, durch das 1349 die jüdische Gemeinde in Erfurt vernichtet wurde, der merkt: Es sind heute dieselben Muster, dieselben unglaublichen Lügen, die genutzt werden, um auszugrenzen und um die Ängste anderer zu manipulieren – immer noch und immer wieder.

„Perspektiven für Gegenwart und Zukunft“ diskutieren wir vor dem Hintergrund der Geschichte hier in Jena an der Friedrich-Schiller-Universität. Die Universität steht heute für die freiheitlich-demokratischen Werte, die in unserem Leitbild LIGHT – LIFE – LIBERTY verankert sind. Das Leitbild setzt einen Kontrapunkt zu unserer Vergangenheit als „nationalsozialistische Musteruniversität“ in den Jahren 1939 bis 1945. Wir positionieren uns klar gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus. Für beides steht leider auch der Name Jena, wenn wir an die Mörderbande denken, die sich selbst NSU genannt hat. Ich habe es eingangs betont: Zukunftsperspektiven gelingen uns dann, wenn wir unsere wechselvolle Geschichte mit im Blick behalten. Das eine kann nicht gesehen werden ohne das andere.

„Auf das Leben!“ lautet das Motto des Themenjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“. Ich nehme diesen optimistischen Leitgedanken gern auf: Wir wollen und wir brauchen jüdisches Leben in Thüringen und überall in Deutschland. Deshalb müssen wir aufklären, die Erinnerung an das Vergangene wachhalten und unser Wissen an nachfolgende Generationen weitergeben. Wir müssen den Antisemitismus bekämpfen, wo immer er uns begegnet. Wir alle wünschen uns, dass jüdisches Leben in Deutschland selbstverständlich ist und bleibt. Dafür müssen wir gemeinsam Verantwortung übernehmen. Es liegt an uns, dass sich Jüdinnen und Juden in Deutschland zu Hause fühlen – heute und in Zukunft.



ⁱ Zusammenfassung des Thüringen-Monitors 2021, S. 17. Siehe https://www.landesregierung-thueringen.de/fileadmin/user_upload/Landesregierung/Landesregierung/Thueringenmonitor/Zusammenfassung_TM2021_bf.pdf (05.01.2022).

ⁱⁱ Siehe <https://www.mdr.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/antisemitismus-deutschland-straftaten-anfeindungen-100.html> (13.01.2022)